

mysteries

# mysteries

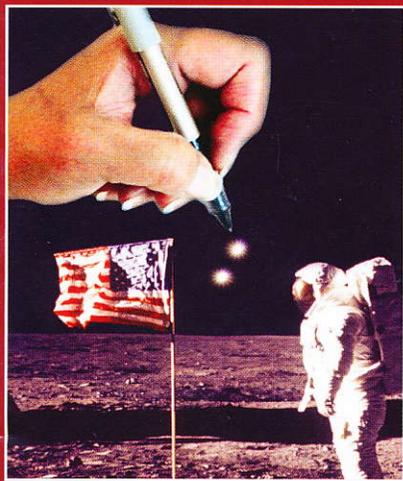
www.mysteries-magazin.com

GEHEIMNISSE • RÄTSEL • PHÄNOMENE

Nr. 2 – MÄRZ/APRIL 2007 (AUSGABE 20)  
€ 7,50 (D) € 7,50 (A) CHF 11,00



## NASA-Personal enthüllt: Mond-Fotos wurden retouchiert!

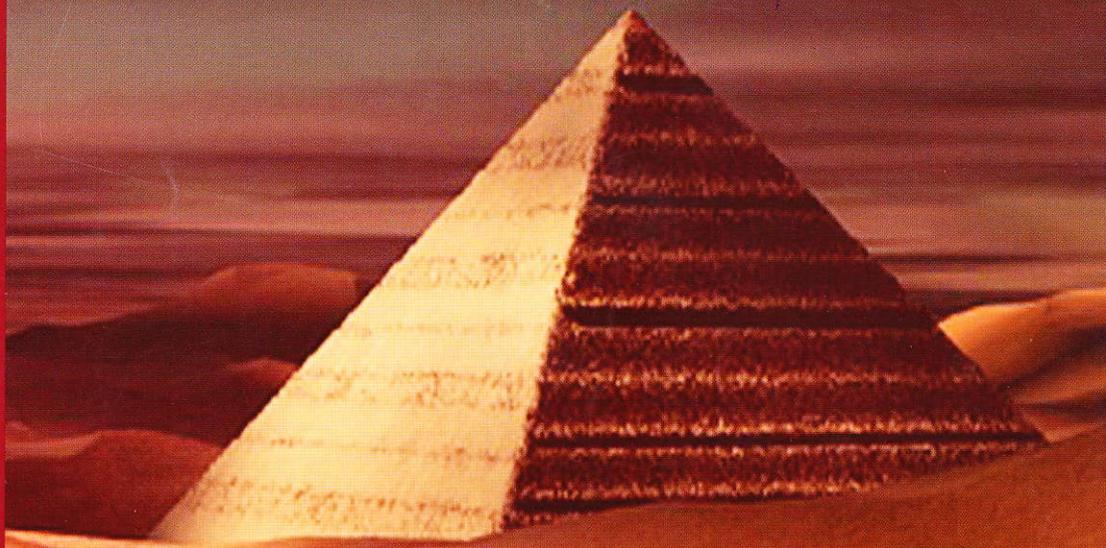


**Da-Vinci-Sensation**  
Vermächtnis von  
Leonardo entdeckt

## Dollar- CRASH



So schützen



Hightech bei den Pharaonen:  
Fachwelt muss umdenken

# Pyramiden aus Beton gegossen

UMSTRITTENER SENSATIONS-FUND WIRD  
TOTGESCHWIEGEN

# RÖMISCHER KOPF IN ZENTRALAMERIKA

Es klingt unglaublich: 1933 entdeckten Forscher in einem intakten präkolumbianischen Grab in Mexico eine römische Skulptur.

Romeo Hristov ist es zu verdanken, dass der Sensationsfund sauber dokumentiert wurde. «mysteries» unterhielt sich mit dem Archäologen über den kontroversesten Fund der US-Geschichte.

von Luc Bürgin

«Ich kenne doch meine Kollegen. Sie werden sagen: Er ist ein Träumer. Ein Romantiker. Keine seriöse Person... Es ist ein dreckiges Geschäft: Die attackieren einander wie Hunde. Wie Hunde!»

Acht Jahre ist es her, seit Romeo Hristov seiner Verdrossenheit über die konservative Mentalität der Ausgräber-

zunft in den USA erstmals öffentlich Ausdruck verlieh – damals noch als 35-jähriger emigrierter bulgarischer Archäologie-Doktorand. Überzeugt davon, dass Europäer Amerika bereits lange vor Kolumbus betreten haben.

Als Beweis dafür wartet er mit einem einzigartigen Kleinod auf – einer kleinen römischen Terrakotta-Skulptur aus einem mittelamerikanischen Grab. Nachweislich echt und ungefähr aus der Zeit zwischen

dem zweiten Jahrhundert vor und dem sechsten Jahrhundert nach Christus.

Aufspüren konnte Romeo Hristov das kuriose Stück noch als Student – in den Archiven des National Museum of Anthropology in Mexico City, wo es längst vergessen gegangen war. 1985, beim Stöbern in einem jahrzehntealten populärwissenschaftlichen russischen Heft hatte er in jungen Jahren erstmals darüber gelesen. Seither liess ihm der römische Kopf keine Ruhe mehr.

1990 konnte er sein Heimatland endlich verlassen und wechselte von der Universität in Sofia via Brasilien nach Mexico, wo er als Student an die dortige National School for Anthropology and History übersiedelte – in der Hoffnung, das Stück seiner Begierde zu finden. Nach etlichen Anfragen und Recherchen wurde er um 1992 endlich fündig.

### Unter drei intakten Schichten

Ausgegraben hatte die kleine Kopfskulptur einst der bekannte Archäologe Jose Garcia Payon. Und zwar 1933, in einem Grabbau bei Tecaxic-Calixtlahuaca, im Toluca Valley unweit von Mexico City – zusammen mit etlichen weiteren Kostbarkeiten, darunter auch Gold.

Weil sich die Gruft unter drei intakten Schichten von Stein und Zement vor der historisch dokumentierten Zerstörung Calixtlahuacas durch die Azteken befand, war schnell klar: Sie musste aus der Zeit vor 1510 stammen. Genauer gesagt aus der Periode von 1476 bis 1510. Also noch vor der Ankunft der Spanier. Denn Eroberer Cortez landete erst 1519 in Veracruz. Nur: Wie um alles in der Welt gelangte das römische Kleinod dann dorthin?

Eine römische Skulptur in einem präkolumbianischen Grab: Für konservativ denkende US-Archäologen ist das in etwa so, als wenn die NASA anlässlich ihrer ersten Mondlandung eine Stalinbüste auf unserem Trabanten entdeckt hätte. Etwas, das es nicht geben darf. Kein Wunder, zog es Archäologe Payon vor, sein Fundstück für sich zu behalten. Nur hie und da zeigte er es kopfschüttelnd einigen befreundeten Kollegen – in der Hoffnung, Antworten auf seine vielen Fragen zu erhalten.

Um 1960 schaute sich dann auch der österreichische Anthropologe Robert Heine-Geldern das seltsame Stück genauer an. «Es handelt sich um das ungefähr zwei Zentimeter hohe, mit dem Pylos bedeckte Köpfchen eines bärtigen Mannes, das

fraglos dem hellenistisch-römischen Kunstkreis entstammt», konstatierte er später im «Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften» (Nr. 16, 1961). «Der stark ausgeprägte Naturalismus spricht für ein Datum um 200 nach Christus.»

*«Dass der Kopf nachträglich ins Grab gelangte, kann ausgeschlossen werden.»*

Ob der intakten Schichten war für Heine-Geldern sofort klar, dass er etwas ganz Erstaunliches in den Händen hielt: «Die Möglichkeit, dass das Stück etwa in jüngerer Zeit in den Grabbau gelangt sein könnte, ist mit Sicherheit auszuschliessen. Die anderen Grabbeigaben, Keramik und Schmuckgegenstände, dürften dem 12. Jahrhundert angehören. Der kleine Kopf muss sich daher schon seit ungefähr einem Jahrtausend in Mexico befunden haben, als er schliesslich in dem Grab niedergelegt wurde.»

Leider zollte die Fachwelt seinen Aus-

führungen damals so gut wie keine Beachtung. Und so verwischte der Staub der Zeit die Spuren des aussergewöhnlichen Stückes. Es geriet in Vergessenheit – bis es Romeo Hristov in den örtlichen Museumsarchiven wiederentdeckte. Unterstützung erhielt er bei seinen Untersuchungen von Santiago Genoves T., einem emeritierten Anthropologie-Professor und ehemaligen Teilnehmer von Thor Heyerdahls Expeditionen.

### Ohne Kommentar retour

Jahrelang klopfen Hristov und sein Mentor bei akademischen Journalen an, um ihre Untersuchungsergebnisse wissenschaftlich korrekt publiziert zu sehen. Vergeblich. «Antiquity» etwa, eine der bekanntesten Wissenschaftszeitschriften auf diesem Gebiet, schickte ihm seinen Fachaufsatz postwendend zurück.

«Man gab mir nicht einmal die Chance, etwas dazu zu sagen», ärgert sich der aufmüpfige Bulgare, der damals an der Universität von Salamanca in Spanien gerade an seiner Dissertation arbeitete. Auch «Current Anthropology» lehnte eine Publikation ab.

1999 klappte es dann doch noch – im



Die Kopf-Skulptur in der Seitenansicht. (Fotos: Romeo Hristov)

renommierten Fachjournal «Ancient Mesoamerica» der Cambridge University Press. Unter dem Titel «Mesoamerikanische Beweise für präkolumbianische transozeanische Kontakte» listen Hristov und seine Koautoren darin umfangreiche Resultate von Testreihen auf, welche die Authentizität des Fundstücks eindrücklich bestätigen.

So nahm sich etwa die Forschungsstelle Archäometrie des Max-Planck-Institutes für Kernphysik in Heidelberg der Skulptur an. Ihre Thermolumineszenz-Datierung fiel zwar nicht hundertprozentig eindeutig aus. Dennoch kam das Team um Günther Wagner zum Schluss, dass «die Figur ungefähr 730 bis 2880 Jahre alt» sein dürfte. Dies bestätigte Wagner am 8. April 2000 in einem Brief an den «New Scientist».

Und auch Bernard Andreae, emeritierter Direktor des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, meinte am 27. Februar 2000 gegenüber dem italienischen «Corriere della Sera»: «Das Stück ist ohne jeden Zweifel römischen Ursprunges. Laboranalysen haben bewiesen, dass es antik ist.» Stilistische Untersuchungen würden auf das 2. Jahrhundert nach Christus deuten.

### Studenten-Jux?

Nach einer derlei geballten Ladung an Beweisen hätte man annehmen dürfen, dass die weltweite Fachwelt in Verzückung über den Fund geraten würde.

Doch weit gefehlt. Einmal mehr rümpften Experten jeder Couleur die Nase. «Transozeanische Kontakt vor Kolumbus?» jaulten sie auf. «Bitte nicht schon

wieder. Das ist natürlich Humbug! Es gibt bislang nicht einen vernünftigen Beweis dafür.»

Und der römische Kopf? «Eine Fälschung», winkten manche vorschnell ab und lächelten dabei vielsagend. Zwar verging ihnen das Lächeln nach der Lektüre von Hristovs blitzsauberer Publikation bald wieder. Doch der Wahrheit ins Auge sehen mögen viele bis heute nicht.

«Da das Ding offenbar tatsächlich echt ist, gibt es eigentlich nur eine Möglichkeit», argwöhnte ein Schweizer Archäologe auf Anfrage von «mysteries». «Irgend

## «Gerüchte über einen Studenten-Jux erwiesen sich als heisse Luft.»

ein Student oder Mitarbeiter wird das gute Stück dem damaligen Entdecker Jose Garcia-Payon wohl als Jux untergeschoben haben.» Namentlich zitieren lassen mochte sich der gelehrte Mann bezeichnenderweise nicht. Denn konkrete Beweise für diese Unterstellung kann er selbstverständlich nicht liefern.

Tatsache ist, dass die «Jux-These» Hristov auch von anderen namhaften Experten entgegengehalten wird – etwa von Paul Schmidt vom Instituto de Investigaciones Antropológicas in Mexico. «Es geht das Gerücht, dass die Figur dem Entdecker untergejubelt worden sein soll», schrieb er am 6. März 2000 in einem Brief an «Ancient Mesoamerica».

Das «Gerücht»? Seit wann setzen Wis-

senschaftler auf «Gerüchte»? Es ist zum Verrücktwerden! Denn mit derlei Floskeln lässt sich jede nur erdenkliche archäologische Entdeckung diskreditieren – selbst, wenn sie noch so sauber dokumentiert wurde.

Schmidt liess es sich jedenfalls nicht nehmen, dem jungen Hristov auch persönlich mitzuteilen, dass «jeder hier weiss, dass der Kopf kolonialen Ursprunges ist» und der leitende Archäologe Garcia-Payon bei der Ausgrabung 1933 persönlich gar nicht vor Ort gewesen sein soll.

Dumm nur, dass mittlerweile eine Thermolumineszenz-Datierung vorliegt. Die spricht nämlich klar gegen Schmidt. Wer mischt schon aus Jux eine echte Kostbarkeit in einen antiken Schatz?

Doch Hristov wollte es genauer wissen. Also setzte er sich mit dem Sohn des mittlerweile verstorbenen Ausgräbers in Verbindung. Wusste dieser von solchen Vorwürfen? Alles Unsinn, winkte der Sohn ab. Derlei Vorhalte seien seinem Vater schon in den 60er-Jahren gemacht worden: «Mein Vater versicherte bei jeder Gelegenheit, dass er bei der Entdeckung anwesend war.» Auch weitere «ältere» akademische Kapazitäten aus Mexico, die Hristov nach den von Schmidt erwähnten «Gerüchten» befragte, zuckten nur ratlos mit den Schultern. Niemand hatte von derlei Unsinn je gehört.

### «Venus-Torso»

Kommt dazu, dass der kontroverse Fund bei weitem nicht das einzige römische Stück in Amerika ist, das aus der Zeit vor den spanischen Eroberern stammt. Bereits 1961 konstatierte dazu der österrei-



«Struktur Nr. 5» in Tecaxic-Calixtlahuaca. Hier wurde die römische Skulptur 1933 ausgebuddelt. (Foto: Hristov)



**Karte von Mexico.** (Grafik: Ruben Gomez und Romeo Hristov)

chische Anthropologe Robert Heine-Geldern im «Anzeiger der österreichischen Akademie der Wissenschaften»:

«Wie mir Professor Walter Krickeberg mitteilte, enthielt eine Sammlung aus der Huasteca, also aus der Gegend der mexikanischen Golfküste, die Selser im vorigen Jahrhundert in Mexico für das Berliner Museum für Völkerkunde erwarb, einen kleinen spätrömischen Venustorso. Leider ist über die Fundumstände nicht mehr bekannt, als dass sämtliche Gegenstände der Sammlung angeblich aus der gleichen Grabung stammen sollen.»

Damit nicht genug. «Über den anscheinend recht umfangreichen Fund römischer Münzen, der vor einigen Jahren in Venezuela gemacht wurde und der derzeit in Washington untersucht wird, liegt noch kein Bericht vor, so dass es sich vorläufig nicht sagen lässt, ob es sich um einen vorkolumbischen Hort oder um eine spanische Sammlung der Kolonialzeit handelt.»

Wen wundert, dass der einst so enthusiastische junge Bulgare mit den Jahren nachdenklicher geworden ist. Kaum jemandem sei bewusst, wie mühsam sich

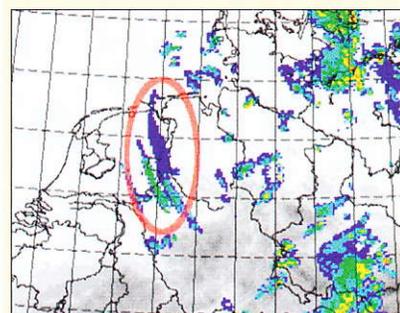
seine Recherchen gestalteten, «und wie viele Leute mich bereits zu stoppen versuchten», führt Romeo Hristov gegenüber «mysteries» aus: «Abgesehen von diversen persönlichen Gründen, die aus akademischer Sicht eigentlich völlig irrelevant sind, gibt es in der Wissenschaft leider einige mehr oder weniger gängige Vorurteile und Missverständnisse, welche die objektive Untersuchung von transozeanischen Reisen nach Amerika vor Kolumbus seit mehr als hundert Jahren extrem komplizieren.»

### Traum vom Buch

Seit vielen Jahren schwebt dem Mann deshalb ein Buch vor. Sein Traum: Ein wissenschaftliches Kompendium aller umstrittenen Fundstücke, welche auf derlei Kontakte hinweisen.

Aus beruflichen Gründen ist das ehrgeizige Projekt bis heute leider ein Traum geblieben. Dafür hat Hristov mittlerweile seine Doktorarbeit fertiggestellt. «Nachdem ich in den letzten Jahren vor allem unternehmerisch tätig war, hoffe ich, sie 2007 endlich an der Universität von Salamanca einreichen zu können.»

## blitzlicht



### PHANTOM-WOLKEN:

## Auch Karlsruher Uni widerlegt Geschwätz von Kachelmann

«Geisterwolken über Deutschland enttarn», meldete die Universität Karlsruhe am 30. Oktober 2006 vollmundig in einer Pressemitteilung. Bezeichnenderweise kamen die deutschen Wissenschaftler darin zu exakt demselben Schluss, den «mysteries» bereits Ende April 2006 favorisiert hatte. Quintessenz: Die mysteriösen Radarechos, die 2005 auf den norddeutschen Wetterradars (Bild) für Verwirrung unter Meteorologen sorgten, dürften auf militärischen Düppel zurückzuführen sein – und nicht, wie von Meteo-Experte Jörg Kachelmann gegenüber «mysteries» schnoddrig behauptet, auf fehlinterpretierte Messwerte.

Professor Klaus Dieter Beheng vom Institut für Meteorologie und Klimaforschung in Karlsruhe: «Wir sind ebenfalls zum Ergebnis gekommen, dass nur Düppel diese Radarechos hervorgerufen haben können.» In Friedenszeiten verwendet das Militär dieses Material für Übungen. Dabei handelt es sich laut Beheng um unterschiedlich lange, metallummantelte Kunststofffasern von der Dicke eines Haars. Deren Zweck: Trifft ein Radarstrahl eine solche Faser, sendet diese einen Teil der Strahlung sehr effektiv zurück, sofern ihre Wellenlänge ungefähr im Bereich der halben Wellenlänge der Radarstrahlung liegt. Somit empfängt das Radargerät ein «falsches» Echo.

Um die Vermutung, deutsche Militärflugzeuge hätten die Düppel abgeworfen, zu prüfen, fragte Beheng bei der Bundeswehr nach. «Die Auskunft war, dass zur fraglichen Zeit im betroffenen Bereich keine deutschen Luftwaffenübungen stattfanden.» Da das Radarecho zunächst über dem Ärmelkanal sichtbar war und sich anschließend nach Osten ausdehnte, vermutet Beheng, dass es von ausländischen Militärflugzeugen verursacht wurde.

Leider bleiben die beiden wichtigsten Fragen in diesem Zusammenhang bis heute weiterhin unbeantwortet: Wer schmiss damals über Deutschland mit Düppel um sich, um seine Anwesenheit zu verbergen? Und: Wie gesundheitsschädigend ist Düppel eigentlich? red. ■